

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTN KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

## Britischer Schiffbruch

(E. Thöny)



„Hörst du was im Radio, John?“ — „Jawohl, Churchill sagt eben, wir beherrschen nach wie vor die Meere!“



„So möchte ich mit Ihnen durchs Leben gleiten!“

## DIE AKTENTASCHE

VON WALTER FOITZICK

Wenn einer ein besserer Herr ist, so hat er eine Aktentasche. Eine bessere Aktentasche hat auch ein Schloß und einen Schlüssel. Diesen Schlüssel hat sie aber nur kurze Zeit, weil er bald verlorengeht, während sie das Schloß behält, das aber auch nach einiger Zeit nicht mehr gut funktioniert, was der bessere Herr daran merkt, daß die bessere Aktentasche schwer zuzuknippen ist.

Aus all dem geht hervor, daß zu einem besseren Herrn Akten gehören. Akten sind etwas, was man durcharbeiten muß. Viele Herren arbeiten ihre Akten in der Straßenbahn oder im Vorortzug durch. Das geschieht in der Weise, daß sie in den Akten Blatt um Blatt umwenden und manchmal ein Stückchen drin lesen, ja sogar gelegentlich den Bleistift ziehen und ein Ausrufungszeichen an den Rand machen. Hieraus kann einer leicht entnehmen, daß die Akten hauptsächlich dazu da sind, durchgeblättert zu werden. Wer so etwas annimmt, wird nie ein tüchtiger Aktenbearbeiter werden, denn er beginnt an der Heiligkeit und absoluten Notwendigkeit der Akten zu zweifeln. Er wird es kaum zu höheren Stellungen bringen. Es leuchtet sofort ein, daß eine Aktentasche sich nicht dazu eignet, Geheimakten aufzunehmen. Nimmt sie aber doch einmal solche in sich auf, werden sie leicht verloren, und dann steht in der Zeitung: „Aktentasche mit für den Finder nutzlosen Schriftstücken verloren“ und gegen hohe

Belohnung ist sie irgendwo abzugeben. Gestohlen werden wichtige Aktentaschen nur in Kriminalromanen, und in ihnen ist die Wirkung entsprechend katastrophal.

Ich glaube aber, wenn ein richtiger Dieb so eine Aktentasche findet, dann läßt er sie liegen, denn er weiß, sie enthält weniger wertvolle Dokumente als das Frühstücksbrot.

So, jetzt habe ich es verraten: Die Aktentasche des feineren Herrn enthält in erster Linie Frühstück in fettundurchlässigem Papier. Na und so etwas stiehlt kein richtiger Dieb.

Ich habe noch niemals Geheimakten gesehen, und wenn auf einem Papier „Vertraulich“ stand, dann konnte ich mich darauf verlassen, daß sein Inhalt uninteressant war, oder daß das Vertrauliche schon zum Unterhaltungsstoff meiner Aufwartefrau gehörte.

Vielleicht bin ich keine vertrauenerweckende Person und das Strengvertrauliche dringt nicht bis zu mir. Ich bin gar nicht böse darüber.

Im Sommer befindet sich auch häufig eine Badehose in der Tasche; die gehört auch nicht zu den Akten und braucht deshalb nicht bearbeitet zu werden.

Wenn ich eine Aktentasche bei mir habe, grüßen mich manche Leute auf dem Weg über die Landstraße zum Bahnhof. Falls ich mich recht erinnere, haben die Vollzugsbeamten auch eine Aktentasche. Vielleicht grüßen mich deshalb manche Leute. Ich war auch immer besonders höflich gegen Vollzugsbeamte, und so solche Sitten und Gebräuche werden sich nicht geändert haben.

## Nächtliche Begegnung

Von Ratalóssr

Heut traf ich unseren Luftschuhwart. Sein Herz, im ganzen, ist nicht hart (ich müßte ihn schon sehr verkennen); wenn aber offene Lampen brennen, so daß man's auf der Straße sieht, dann wird er streng — die Güte flieht, und er beschließt, den Zinkulpaten an des Gefekes Roß zu braten. Wofür er hoch gepriesen sei — denn Polizei ist Polizei.

Jedoch ihm fehlt des Gleichmuts Gnade auf seines Dienstes Dornenpfad.

Bei andern bleibe das Gefühl, gestand er mir, gelassen-fühl, wozu er sich allerwege nur allzu leicht und stark erregt. Das sei oft peinlich — eieiei! Und wie's wohl zu erklären sei?

„Sie leiden, wie mir scheint, mein Lieber,“ versetzt ich ihm, „am Lampenfieber.“

# Der Neutrale

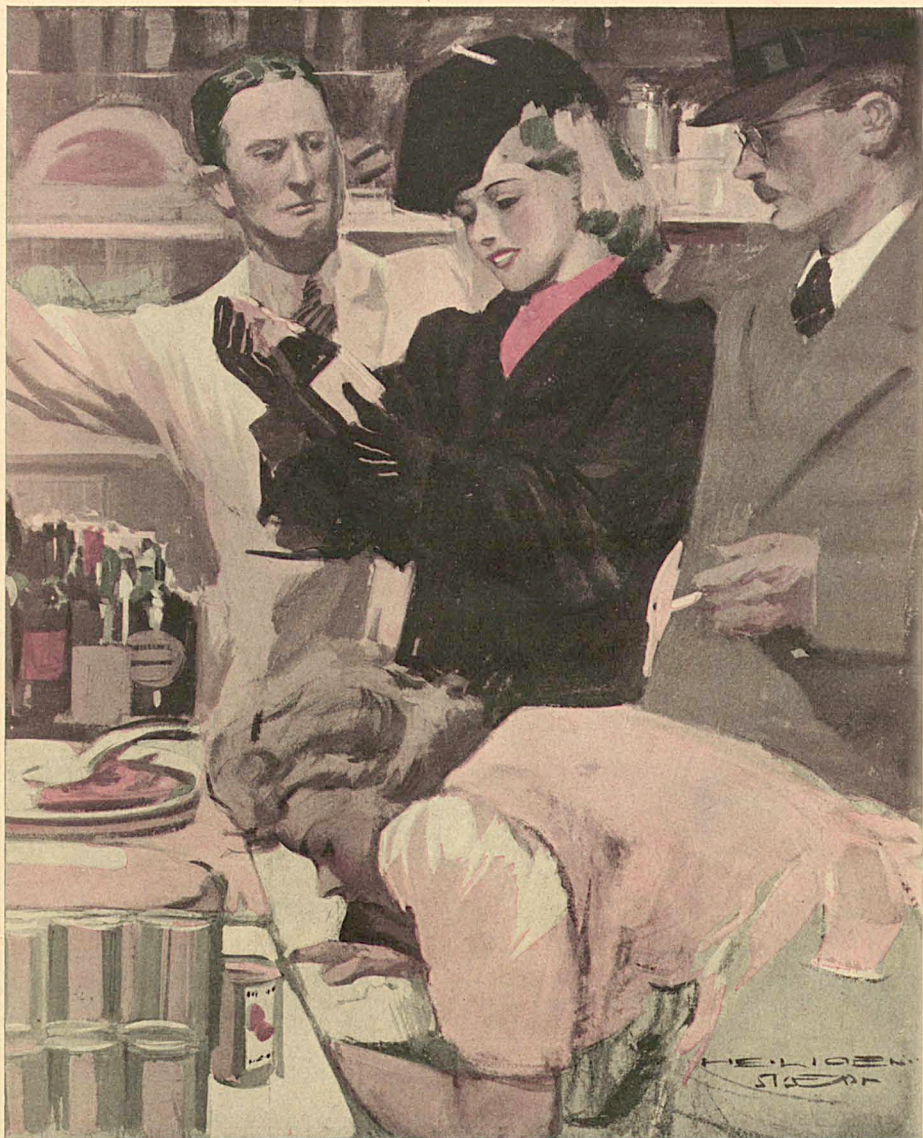
(O. Gulbransson)



„Fünf von meinen Brüdern sind auf dem Meere geblieben — weil Churchill Deutschland aushungern will. Jetzt will er auch noch, daß wir seinen saudummen Krieg mitmachen sollen.“

# Der Einkauf

(K. Heiligenstadt)



„Den Sekt können Sie gut einem Kranken bringen, gnädige Frau, der regt an und kräftigt!“  
„So? Dann will ich für dich auch einen mitnehmen, Eduard!“

# Schnee der Märchen

Von Anton Schnad

In den Märchen, darin die Kindheit verjagt,  
fiel der Schnee versäubert und leise,  
das Silberbrot lag auf der Ofenbank  
und lodete mit betäubender Weize.

Es war ein Raubjäger besonderer Art,  
aus Wölfen kommend, dahinter es dunkelte;  
wo Silber lag, in verrosteten Bergen bewahrt,  
er bligte, glüherte, funkelte.

Ohn hätten die Märchen bedachtjam berührt,  
Pechmarie mit Zettlerhühnen,  
Ritter Blaubart hätte die Frauen zum Schneemal geführt,  
wo sie mit flagernder Stimme noch unersüßlich tuben.

In den Märchen fiel immer der weißeste Schnee,  
er fiel auf Wälder und Büumen nieder,  
er erstählte von Trauer, Besohnung und Weh.  
Nie mehr kommt seine Detörung und Besäubigung wieder.

Schneewittchen hinterm Glitter im trostigen Schloß  
jpann mit Mühlrad und weinte verflohen.  
Ihr rotes Blut in das Weiße der Gloden floß,  
umflattert von der Wolfe der Schwärzen Dohlen.

Den Schnee der Märchen verstreuten die Feen,  
die im Himmel bei Frau Holle wunderjam jahren,  
sie verstreuten ihn über grublose Seen  
mit zerfundenen Kronen, die Königsfinder verjahren.

Im Schnee der Märchen war inwendig Gold,  
das Prinzessjinnen weinten, bewahrt von Draaden,  
es kam mit Klittern über die Dächer gerollt,  
wie es fand, der durfte ein Jahr lang nicht laben.

## GEDENKT DER HUNGERNDEN VÖGEL

VON EDMUND BICKEL

„Ja, das Zimmer ist noch zu vermieten“, sagte die kleine alte Frau mit dem Mittelscheitel im dünnen Haar zu mir. Sie blickte vorsichtig zwischen Tür und Rahmen hindurch. Ich dachte unwillkürlich gewohnt hat, sagte mir einmal, das Zimmervermietende verderbe den Charakter. Natürlich wohnen auch Leute möbliert, die eine eigene Wohnung und eigene Möbel haben, aber die sind hier nicht gemeint. Es mag sein, der Charakter wird nicht besser, wenn man versucht, für ein Zimmer viel mehr zu bekommen, als die ganze Wohnung kostet. Vielleicht hat mein Bekannter aber gemeint, man verdirbt sich sein von Haus aus möglicherweise ganz anständiges und offenes Wesen dadurch, daß man lange ein gemietetes Zimmer bewohnt? Zu dumm, manchmal vergißt man gerade, nach dem Wichtigsten zu fragen, und dann denkt man immer wieder darüber nach, was wohl eigentlich gemeint war.

Während dieser Überlegungen hatte mich Frau Müllern lange und eingehend von oben und von unten besichtigt. Ich dachte, diese Prüfung sei zu meinen Gunsten ausgefallen, weil sie die Sperrtücke wegnahm und mich eintraten ließ, doch wiederlegte sie meine untermieterrische Übersetzung gleich: „Wissen Sie, man weiß ja nicht, wenn man hereinbekommt, und der Herr, der vorher bei mir gewohnt hat, sah am Anfang auch ganz ordentlich aus, und trotzdem. Gar nicht daran denken darf ich, was das für einer in Wirklichkeit war. Schuhmacher hat er geheißt. Schriftsteller war er. Na, er hat ja dann zur Strafe auch so arg Gicht bekommen. Ich meine nicht deshalb, sondern wegen der einseitigen Ernährung. Wissen Sie, davon kommt das. Dabei war er sonst so ein ruhiger und reinlicher Mensch. Nur von den armen hungernden Vögeln kam das alles. Und weil er immer so allerlei probieren mußte, der Herr Schuhmacher. Da, sehen Sie, da auf dem Fensterbrett hat er sie immer gefüttert, die armen hungernden Vögel.“

„Nein“, unterbrach ich den Redefluß von Frau Müllern, „nur keine Sorge. Wenn es sonst nichts ist und mir das Zimmer gefällt, dann werden wir uns schon vertragen.“

„Ja, ganz genau so hat er auch zu mir gesagt. So ganz die Herren immer, wenn sie einziehen. Aber jetzt denke ich mir immer, wer weiß, was dahinter steckt. Und auch wieder umgekehrt. Erinnern Sie sich, wie damals immer in der Zeitung stand: Helft den armen Vögeln! Ja, und das tat Herr Schuhmacher auch gleich; denn er hatte eine Braut, und die war in einer Samenhandlung. So eine große Blonde war es noch, ich meine die Braut. Na, und die brachte da jedesmal, wenn sie zu ihm kam, eine Tüte voll mit. Und das fraßen sie auch gerne, ich meine die armen Vögel. Aber ich dachte mir schon gleich, daß das etwas nicht stimmte, nicht nur in der Samenhandlung. Denn die Tüten wurden im Lauf der Zeit immer größer und immer schwerer. Schließlich konnte sie das Fräulein gar nicht mehr allein tragen, stellen Sie sich nur vor! Ob das nicht doch etwas sonderbar war? Und wenn ich einmal etwas sagte, dann meinte Herr Schuhmacher nur, es sei doch schön, daß er so gut für die armen hungernden Vögel sorge und sie so viel füttere. Aber dabei lachte er so merkwürdig. Wer weiß, dachte ich mir, was dahinter steckt. Und auch wieder umgekehrt. Ich hatte ja auch dann recht. In ganzen Scharen kamen die Vögel angefliegen, wenn er ihnen das Futter gab. Darauf warteten sie schon. Mir wurde es oft ganz unheimlich, wenn ich sah, wie der Herr Schuhmacher und seine Braut ganze Säcke voll Vogelfutter heraufschleppten, daß sie nur so leuchteten, die beiden meine ich. Um diese Zeit fing Herr Schuhmacher auch an, über Gicht zu klagen. Es war ihm nämlich schon lange nichts mehr eingefallen, und da hatte er immer kein Geld, nur Vogelfutter hatte er, weil er das von seiner Braut umsonst bekam. Die hätte das natürlich nicht tun sollen, aber so ist es eben mit der Liebe. Ich war ja auch einmal jung. Wissen Sie, er hatte schon manchmal Ideen, aber nicht die richtigen, die er brauchen konnte, sondern nur so ganz verdrehte. Das mit den armen hungernden Vögeln war auch so ein Einfall von ihm. Ich merkte es leider erst zu spät, was da dahinter steckte. Gessag hat er mir es nie, aber ich kann mir das Ganze schon selbst erklären. Und wenn Sie auch so einer sind, dann sagen Sie es lieber gleich

offen. Dann vermiete ich Ihnen das Zimmer überhaupt nicht, wissen Sie. Das mit Herrn Schuhmacher und den armen hungernden Vögeln war nämlich so, denke ich mir: Zuerst hat er die Vögel wirklich nur so gefüttert, weil sie ihm leide taten, und das soll man ja auch, aber dann konnte er es nicht lassen, mit den Tieren so allerlei Versuche zu machen. Da muß er ihnen irgend etwas ins Futter getan haben, daß sie noch mehr Hunger bekamen. So Sachen gibt es ja in Drogerien und Apotheken zu kaufen. Na, aber ich meine, solche Mittel sind doch mehr für Kinder, wenn sie nicht essen wollen, aber doch nicht für so arme hungernde Vögel, die doch schon ohnehin genug Hunger haben. Das ist doch eigentlich eine Tierquälerei, wenn man ihnen etwas gibt, daß sie immer noch mehr Hunger bekommen, nicht wahr? Das Fensterbrett sah ja dann auch danach aus, als er von mir wegzog. Den Vögeln blieb natürlich nichts mehr anderes übrig, als immer wieder zu Herrn Schuhmacher zu fliegen und zu fressen, was sie nur in sich hineinbrachten, die armen Tiere. Er ließ sie ja auch wirklich nicht hungern, das muß man ihm lassen, im Gegenteil, er gab ihnen, was seine Braut nur heranschleppte. Na, dachte ich mir, das wird sich schon vielleicht wieder geben. Und es ist ja auch seine Sache, wenn es auch mein Fensterbrett ist. Im Lauf der Zeit fiel es auch den Leuten im Hause auf und denen gegenüber. Die Frau Inspektor unten meinte sogar, man müßte ihn bei der Polizei anzeigen. Aber das war nur, weil sie da einen konnte, glaube ich. Die Vögel machten nämlich so einen Lärm, wenn sie ankamen und auf das Blech am Fensterbrett bunteten. Das ist ja auch ganz klar, wenn die Spatzen und die Buchfinken so viel zu fressen bekamen, dann wurden sie natürlich immer dicker. Und dann machten sie auch beim Hinsitzen mehr Radau. Aber die Amseln hätten Sie nur erst einmal sehen sollen, wie die aussahen. Die waren natürlich auch kugelfrund, daß ihnen die Augen aus dem Kopf hingen, und die Federn vom Körper abstanden und ganz dicke Backen hatten sie. Herr Schuhmacher meinte auch, daß es da schon einmal vorkommen könnte, wenn den einen oder anderen der Schlag treffen würde, wenn er zu dick wurde. Genau wie bei den Leuten, meinte er, und das lachte er so sonderbar. Wie Rebhühner so groß waren die Spatzen schon, und die Amseln sahen fast wie Suppenhühner aus. Herr Schuhmacher tat nichts anderes als die Vögel füttern. Denken Sie sich, nun fing der auch an, zuzunehmen, genau so wie die Vögel. Mir kam es ja vor, als würden die langsam etwas weniger, aber dafür um so dicker, weil das Futter ja so für mehr reichte. Die anderen hätte wohl der Schlag getroffen, meinte Herr Schuhmacher. Wer weiß, was dahinter steckt? dachte ich mir. Und auch umgekehrt. So war es nun auch. Zufällig kam ich einmal etwas rasch in sein Zimmer herein, und was meinen Sie, was ich da mit meinen eigenen Augen sah? Ich dachte ich, es hielt ein schwarzes Suppenhuhn in der Hand, der Herr Schuhmacher, aber dann sah ich, es war eine von seinen schönsten Matstamseln! Der hatte er eben den Kragen herumgedreht. Na, und da habe ich ihm erst den Standpunkt klargestellt wegen seiner falschen Tierliebe und ihm gleich sofort gekündigt. Denn nun wußte ich ja auch, warum Herr Schuhmacher selbst so zugenommen hatte. Aber so etwas durfte ich natürlich nicht dulden, schon wegen der Leute im Haus und wegen der Nachbarschaft. Sehen Sie, davon hat er die Gicht so stark bekommen, nur durch dieser einseitigen Ernährung. Weil er immer Geflügel aß.“

Da fiel mir ein, ich könnte vielleicht noch einige Zimmer besichtigen, nicht gerade um sie zu mieten, weil ich keines suche, aber andere Vermieterrinnen haben auch wieder etwas Interessantes mit ihren möblierten Herren und Damen erlebt, was sie gerne erzählen. Auf diese Weise ist den Vermieterrinnen und mir geholfen. Wenn die davon leben, Zimmer zu vermieten, warum soll ich nicht davon leben können, daß ich Zimmer besichtige.



zum Schornstein davongeflitzt sein werde." Am Ende der zweiten Sechstageswoche beschloß der junge Erholungsreisende, da er erfahren hatte, daß das Charakterbild immer noch nicht eingetroffen war, in seine Heimat zurückzufahren. Dieser einfache Gedanke erfreute und erfrischte ihn. In der Tat: zum Kuckuck noch einmal, was sollte er länger hier sitzen? Er eilte also auf den Markt, um seine noch sehr anständige Tuchhose zu verkaufen und von dem Erlös die Fahrkarte zu erstehen.

Es fand sich ein Mitbürger, dem seine Hose gefiel. Der erklärte sich bereit, sie zu kaufen und ihm noch dazu seine eigene Leinwandhose als Draufgabe zu geben. Doch war der Käufer nicht gewillt, den Gegenstand des Kaufes am Leibe des Besitzers zu besichtigen. Er wünschte die Ware bei Gelegenheit zu betrachten: ob sie keine Löcher habe und wie weit sie schon durchgegessen sei.

Ohne lange zu überlegen, stieg unser Erholungsreisender in eine leerstehende Bude am Rande des Marktes und schmiß kurz darauf seine Hose auf den Ladentisch, damit der Käufer sich von der Güte der Ware überzeuge. Der Käufer besichtigte die Ware und sagte plötzlich erzürnt, daß er keine Lust habe, für so ein Sieb auch nur einen Rubel zu zahlen. Und er schmiß, teils aus Bosheit, teils aus Zorn darüber, daß er in seinen Hoffnungen enttäuscht worden war, die Hose kurzerhand auf das Dach der Bude, in der unser unglückseliger Erholungsreisender nur mit einem himmelblauen Polohemd bekleidet hockte.

Eine Stunde wohl und noch länger saß er in der Bude und wußte nicht, was er nun unternehmen sollte. Dann rief er die Vorbeigehenden um Hilfe an. Zwei halbwichtige Burschen versuchten der Hose mit einem langen Stock beizukommen. Aber die Bude war zu hoch, und es war gar nicht so einfach, die Hose herunterzuangeln. Nun kroch unser Erholungsreisender, aus Angst, die Burschen würden seine Hose klauen, scheinu um sich blickend aus der Bude heraus und übernahm die Leitung ihres Vorgehens.

Unterdessen hatten sich viele Menschen angesammelt. Irgendwer hatte eine Leiter herbeigeschleppt, und unter freudigem Johlen der Menge wurde die Hose schließlich heruntergeholt und feierlich dem Eigentümer überreicht. Und just in dem glücklichsten Augenblick, da ihm die Hose gerichtet wurde, kam der Buchhalter L—w, der gewöhnlich in der Mittagspause auf dem Marktplatz lustwandelte, auf die Menge zu.

„Sie, hören Sie mal!“, rief der Buchhalter, der den jungen Mann sofort wiedererkannte. „Ihr Charakterbild ist soeben eingetroffen. Sie aber treiben sich hier auf dem Markt herum!“

Mit zitternden Händen schlüpfte unser Erholungsreisender in seine Hose hinein, worauf er mit dem Buchhalter zum Verwaltungsgebäude eilte.

„Ihr Charakterbild ist mehr als günstig!“, begrüßte ihn der Betriebsleiter strahlend. „Unsere Dienststelle kann sich zu einer so wertvollen Erwerbung beglückwünschen. Nehmen Sie, bitte, sofort die Arbeit auf.“ Unser Erholungsreisender wollte nun einen Vorschub nehmen, um sich bis zur ersten Gehaltszahlung über Wasser zu halten. Aber es stellte sich heraus, daß dies nicht angängig sei, da er ja noch nichts gearbeitet hatte. Doch gab ihm der mitleidige Buchhalter zwei Zwanzigrubelscheine aus eigener Tasche und sagte: „Die können Sie mir dann in einem Monat zurückzahlen.“

Als sich das Geld in Händen des Erholungsreisenden befand, dachte der sich: Wozu soll ich eigentlich in dieser Stadt sitzen und mich plagen? Ich kaufe mir lieber sofort eine Fahrkarte und reise ab. Und dem Buchhalter schickte ich sein Geld dann mit der Post zurück. Dieser geistvolle Gedanke war ganz nach seinem Geschmack. Er zockelte zum Bahnhof und fuhr noch am gleichen Tage mit dem Postzug ab. Das günstige Charakterbild indes blieb bei der neuen Dienststelle.

(Übersetzung Hans Ruoff.)

## Akt 1,745.963.488.726/1 Abt. Sch/Kle

VON OTTO VIOLAN

Diese kleine Geschichte spielt im Jahre 1,745.963.488.726 vor unserer Zeitrechnung.

Gott hatte eben den ersten Menschen geschaffen und wuschte sich mit einem großen, gelbten Taschentuch den Schweiß von der Stirne.

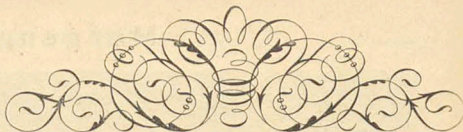
„Na, was meinen's denn, lieber Freund! Wird das Zeug halten?“ wandte er sich an den Hofrat Alois Kleebinder, der neben ihm stand.

Kleebinder schüttelte den Kopf.

„Sind's mir nicht bö's, Exzellenz“, erwiderte er, „aber die G'schicht' haben's ein bissel überhops g'macht. Da draus wird ja nicht einmal ein richtiger Amtsdienstler! Und wir brauchen Konzeptbeamte. Und Registraturkanzlei hinstellen.“

Der Hofrat Kleebinder brauchte in seinem an Bedenken reichen Satz nicht fortzufahren. Gott besah sich sein erstes Geschöpf, das nackt und hilflos vor ihm auf dem Boden kauerte, und senkte beschämt das Antlitz.

„Recht haben's, Kleebinder“, sagte er. „Wenn ich mir das anschau, genier' ich mich förmlich. Wissen's was, Hofrater! — früher oder später werden Sie die ganze Angelegenheit ja ohnedies im eigenen Wirkungskreis bearbeiten. Und in Ihr Ressort fallt's auch. Machen's mir einen Vorschlag! Ich hab' mir zu dem Menschen da eine Art Pendant vorg'stellt. So etwas wie eine bessere Ergänzung. Ich zeig' Ihnen dann die Skizzen. Wollen's das auch übernehmen?“ Der Hofrat wehrte sich eine Viertelstunde.

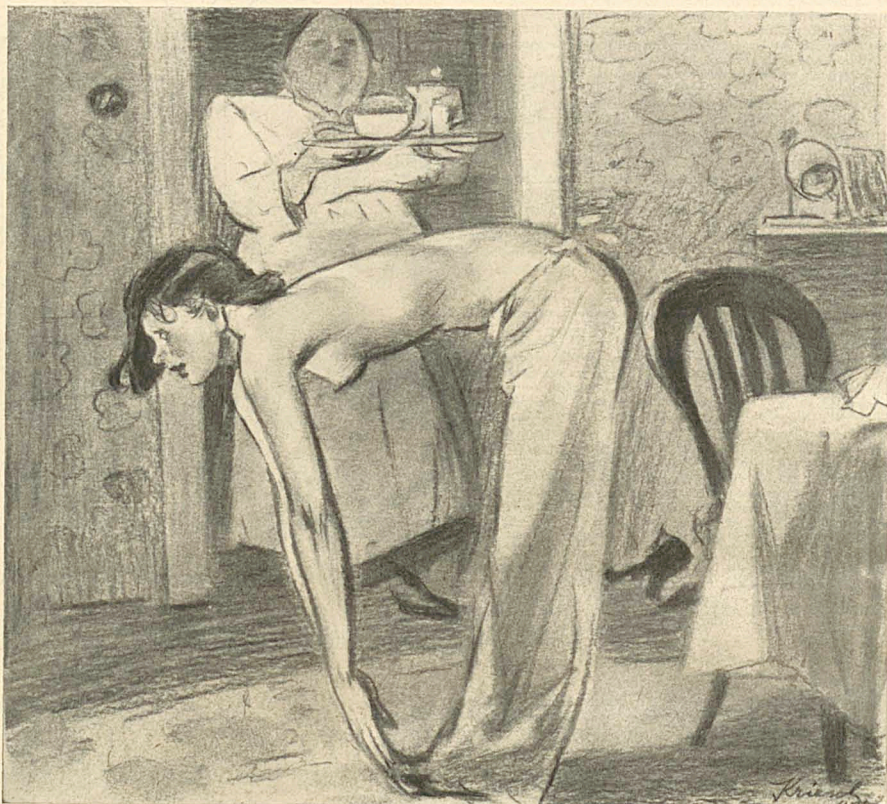


Ob man von ernstern oder heiteren Dingen spricht: einen ASBACH »URALT« mit dem vollen, runden Weinduft und dem milden »weinigern« Geschmack wird man dabei zu schätzen wissen.



# Morgengymnastik

(R. Kriesch)



„Lassen S' mich an den Tisch, Fräul'n Elli, i kann mich net so lang da herstehn!“  
„Ihr Mann is' aber net so ungeduldig, Frau Hierlinger, wenn er mir den Kaffee bringt!“

„Exzellenz — ich bin in der Woche schauderhaft überlastet ...“ wendete er gegen den Wunsch seines Vorgesetzten ein.

„Aistern nehmen's ein paar Tage Urlaub, Kleebinder — und dann geh'n's die ganze G'schicht an!“ Damit war Kleebinder schließlich einverstanden. Nach seiner Rückkehr von einer kleinen Ferieltour gründete er das Schöpfungsinstitut und begann seine Tätigkeit mit dem Akt 1.745.963.488.726/1 Abteilung Schöpfung/Kleebinder.

Kleebinder selbst arbeitete — mangels zuständiger Kompetenzen — ein Gutachten über die Notwendigkeit einer menschlichen Besiedlung des eben fertiggestellten Planeten aus und sandte dieses Geschäftsstück an die Abteilung für Gesundheitswesen, an die Finanzabteilung und das Amt für Statistik in seinem Ministerium.

Kleebinders Entwurf wurde von der Finanzabteilung, der er vorläufig ebenfalls selbst präsi-

wegen der unverhältnismäßig hohen Kosten für die Durchführung des Projektes abgewiesen.

Der Hofrat berief gegen diesen Entscheid, in dem er eine persönliche Spitze gegen sein engeres Ressort erblickte, an das Personalreferat.

Hieraus wurde die Einholung eines Fakultätsgutachtens in Vorschlag gebracht.

Kleebinder beantragte hingegen die Einberufung einer Sachverständigenenkommission.

Die Präsidialkanzlei behielt sich die Überprüfung beider Meinungsäußerungen vor.

Der Akt 1.745.963.488.726/1 Abt. Sch/Kle, der anfangs ein bescheidenes Faszikelchen gewesen war, wuchs zum Konvolut. Seine Bearbeitung mußte mehreren Referenten zugewiesen werden. Vier Tage nach dem ersten Sündenfall Adams übersiedelte das Ministerium in andere Amtsräume. Es mußten einige Hilfsämter und Filialabteilungen errichtet werden.

Gottvater, der selbst an einigen interministeriellen Sitzungen teilgenommen hatte, wurde im Laufe der Jahre ein grauer Mann.

Nur seine robuste Gesundheit ließ ihn hoffen, daß er das Ende des Kleebinderschen Schöpfungsaktes noch erleben würde.

Und er hat den Abschluß der ministeriellen Bemühungen Kleebinders um ein aktenmäßig fundiertes, den behördlichen Ansprüchen in jeder Weise gerecht werdendes, fachlich einwandfrei begutachtetes, steuer- und finanztechnisch einwandfreies, obergerichtlich beglaubigtes und staatspolitisch bedenkenloses Menschengeschlechtes erlebt.

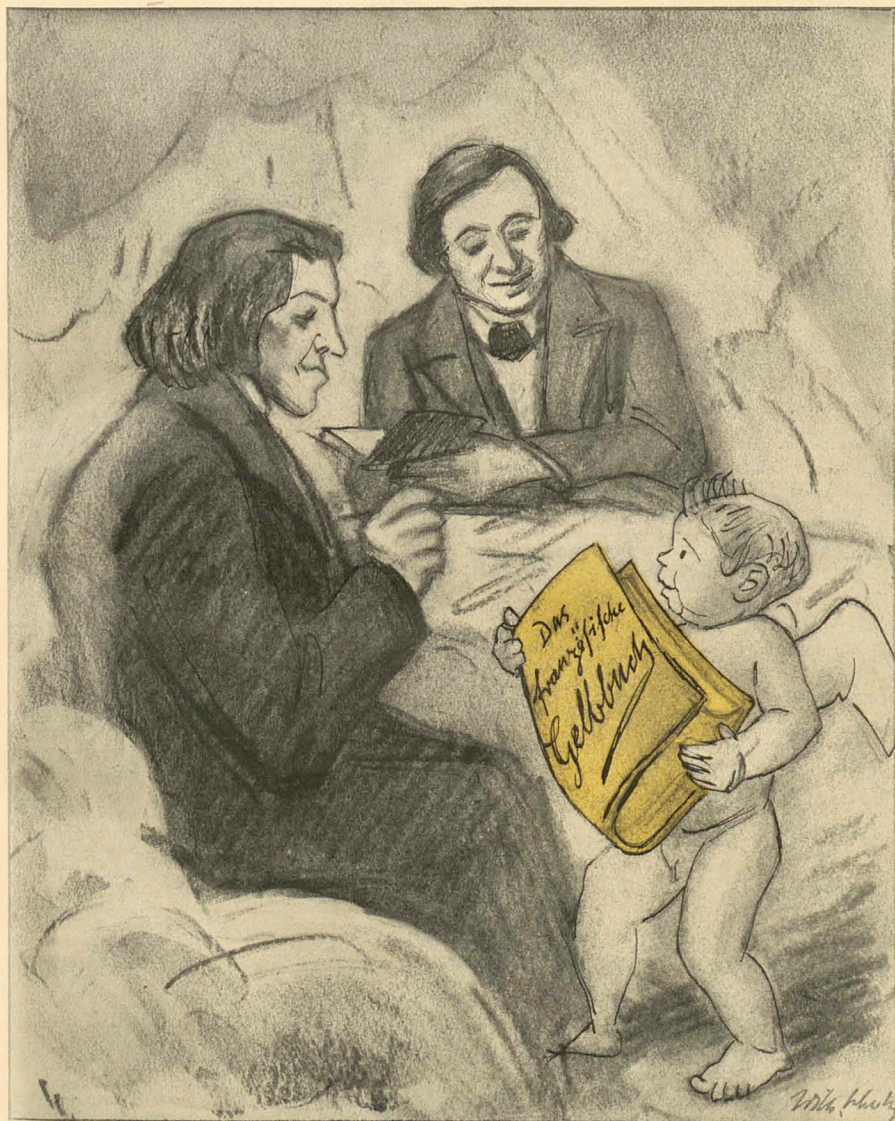
Das Produkt ist der Regierungsassessor Dr. Ferdinand Schmidt.

Als Gott ihn nach dem offiziellen Taufakt zum erstenmal zu Gesicht bekam, weinte er eine bittere Träne.



# Bei den Brüdern Grimm

(Wilhelm Schulz)



„Das wird Sie interessieren, meine Herren, eine Neuerscheinung in der Märchenliteratur!“

# EINE SELTSAME FAHRT

VON GUIDO K. BRAND

Sigurd Hansson war Bärenstark und wollte, wie sein Vater und Großvater, ein achtzig oder neunzig Jahre alt werden. Zweimal in seinem Leben hatte er einen Doktor notwendig gehabt. Das erstemal hatte seine Mutter den Dr. Sandberg rufen lassen, als sie Sigurd zur Welt brachte und das zweitemal mußte sie mit ihm ins Kreiskrankenhaus, weil das Beil aus dem Schaf herausgerungen und den Stiefel und die dicke Wollsocke in den Fuß gegangen war. Wäre das nicht passiert, Sigurd hätte gar nicht gewußt, daß es so etwas wie ein Krankenhaus gab. Später ließ er es immer achtlos an der Straße liegen, wenn er wegen seiner Geschäfte in die Stadt mußte.

Von seinem Vater hatte er ein altes Buch geerbt, von dem er mehr hielt, wie von allen Doktoren zusammengenommen. Das stand allerdings über Krankheiten und ihre Behandlung bei Tieren und Menschen drin und darnach reparierte er alle Schäden.

Hansson war jetzt Ende fünfzig. Aber wie ein Zwanzigjähriger trieb er jeden Tag neben seinem Schrank den weißen Felder und hinter aller Arbeit her. Der Sommer war diesmal regnerkalt. Das Vieh stand oft dampfend auf den nassen Wiesen. Es sah aus, als ob der Himmel kein Einsehen hätte. Kesselweise mußte der Kräuterteck gekocht werden, damit der Husten unter dem Gesinde verging. Es auch Sigurd gepackt. Schon seit ein paar Tagen ging sein Atem schwer und er griff hier und da die Brust, als ob er dort Schmerzen verspürte. Manchmal hatte er das Gefühl, als wäre in ihm ein Nebel, wie er draußen vor den Fenstern stand. Seine Frau beobachtete ihn, wie er sich heimlich einen doppelstarken

Kräuterteck ausgoß und hinterher einen steifen Fuß trank, der einem anderen das Paradies verlorengekauft hätte.

„Du mußt einen Doktor kommen lassen!“ sagte seine Frau besorgt. „Du gehst an die sechzig, Mann! Da ist keiner mehr so widerstandsfähig!“ Zum erstenmal wurde er ihr gegenüber grob. Aber davon ließ der Druck in seiner Brust nicht nach. Vielleicht ging es mit Schwitzen, meinte er, das ließ ein paar glühendhelle Zigaretten in sein Bett packen. Aber es hielt ihn trotzdem nicht.

Eine Stunde später fand ihn seine Frau auf dem Boden liegen, weil er hatte aufstehen wollen. Ein paar Knechte mußten geholt werden, um den schweren Mann ins Bett zu heben. Als er wieder zu sich kam und sich erinnerte, was passiert war, machte er ein finsternes Gesicht, weil ihn jemand schwach gesehen hatte.

Trotzdem telefonierte der Sohn das nächste Krankenhaus an, das so an die vierzig Kilometer entfernt war. Der Alte begaberte auf. Was soll denn dieses Fierlitzli! Wenn er sterben soll, dann kann er es auch zu Hause! Den Chauffeur herrschte er mit einem Donnerwetter an, daß man es bis in die Halle hinunter hörte. Dann gab er aber doch nach, verbot aber seiner Frau, mitzufahren.

„In drei Tagen bin ich wieder daheim! Und daß alles in Ordnung bleibt bis dahin!“, knurrte er. Vier starke Männer waren notwendig, um den Tragbahren in den Wagen zu heben, denn sich Hansson erst genau betrachtete. Es waren zwei Liegestellen durch einen schmalen Gang getrennt, eine Glastüre schloß den Innenraum gegen den Fahrer ab. Und alles war wunderbar weiß.

Mitten während der Fahrt schrie der Alte: „Fahr zu! Fahr schneller! Ich werde in drei Tagen wieder zu Hause sein!“ Darin war ja eine richtige Dröselfahrt! Warum hat ihn denn kein Flugzeug abgeholt? Dann schlief er ein.

Der Phantasist schon, dachte der Chauffeur und drückte auf den Gashebel. Vielleicht wäre es besser gewesen, man hätte den Kranken festgeschnallt! Wie sollte er denn den restlossten Mann in seinem Delirium festhalten? Trotzdem die Straße von dem vielen Regen und Nebel schlüpfrig war, fuhr er, als ob ein Troll hinter ihm her wäre.

Eine Ewigkeit dünkte es Hansson, als er nach

## Scheiden / Von Paula Sack

Es ist bestimmt in Gottes Rat bestimmt, daß, wer geschieden, gleich 'ne andre nimmt.

Ich weiß auch warum: er ist es gewohnt, daß nachts in Bett jemand neben ihm liegt und von Zeit zu Zeit für ihr Kinder kriegt. Daß jemand ihn wegen seiner Schwächen verhöhnt und sich anschließend wieder mit ihm versöhnt.

Ich versteh nicht, warum viele die Ehe so hassen. Die Institution ist alt und bewährt, und geht die Geschichte wirklich verkehrt, und wenn sie überhaupt nicht zueinander passen, dann eben: sich wieder scheiden lassen.

Es ist in Gottes Rat bestimmt, ganz bestimmt.



**„Nährbier“**  
alkoholarm  
Für die zusätzliche Ernährung!  
Utteinbräuerei  
Gaterbräu München

**Potential-Tabl. für Männer**  
ein Heilmittel gegen alle Krankheiten  
Dr. S. Rilla Co., pharm. Produk., Düsseldorf 15

**Liebe u. Ehe**  
Ein Buch für Eheleute u. alle die es werden wollen  
Buchversand Gutenberg, Dresden 871

**Kraft (Extrakt) Sex**  
Kraft (Extrakt) Sex  
Kraft (Extrakt) Sex

**Für Zucker Kranke**  
Diabetikum Zelfax  
110 Tabletten 3.82 in den Apotheken.  
Kraftperlen des Lebens (Männer)  
100 Tabletten RM 5.70. Näheres kostenlos verschlossen. Umsetzler, Leipzig C 1, Postl. 1359

**Für Liebhaber Photographen!**  
Agjacor, das farbige Lichtbild  
Dieses Buch unterrichtet den Liebhaberphotographen in leicht faßlicher Weise über Grundlagen und Aufnahmeweise der Farbspektroskopie und bringt zu meterische Befehlsanweisungen aller möglichen Motive, auch von Liebhaberphotographen. Der Textteil vereinigt eine Reihe bekannter Fachleute zu eingehenden, allgemeinverständlichen Ausführungen über das Agjacorverfahren und seine Möglichkeiten, über die Elemente farbiger Bildgestaltung, über die Aufnahmetechnik, über wichtige Teilgebiete, wie die farbige Bildspeicherung, Kunstlicht, Sportaufnahmen, Projektion und Farbdruck. Wir können uns keine bessere Einführung in die Farbspektroskopie denken als dieses Buch! — schreiben die Photobilder, Berlin, 114 farbiges Bildern RM 7.50.

VERLAG KNORR & HIRTH / MÜNCHEN

**Neue Kraft und Lebensfreude**  
durch einen neuen Spezial-Krem (von Dr. Weß) Tube für 15 x 20 VIRILINUS enthält 2000 mg. Hormon-Extrakt-Pilz, vier wertvolle Schwelche 200 mg. A 3.95, Beble, neu 4.00, Nach-Kostextra, Auslieferung frei, 24 Stk. Best. list. Sie noch heute! Sie hab. mehr vom Leben

F. J. SCHELENZ, VERSAND, INNSBRUCK 16

**Casanova Memoiren**  
Die spannungreiche Situationschöpfung des genialen Zeitlers. 3700 Seiten Text, 60 zeitgenössische Illustrationen in 4 farbigen Öldruck. RM 36,-.  
BUCHVERTRIEB KILIAN SCHWINN NACHF., LEIPZIG W 33/20, SCHLISSFACH 30

**Briefmarken-Liste 1940**  
Viele Sätze und Sonder-Angebote, reich illustriert, 144 Seiten Text. Zuwendung portofrei.  
W. Sellischopp, Hamburg, Barksch 30

**Damen**  
Bar, Lingerie, Hochzeitskleider, etc.

**Schüchternheit**  
Belanglosheit u. Selbstgefälligkeit, etc.

**Hansa-Post**  
Kartensätze, etc.

**TOTAL EUROPA**  
Kartensätze, etc.

**Kraft-Tabletten**  
Verbessern Ihre Jugendkraft. Leistungsstärkeres Hirnorgansystem mit Lactigen, etc.

**Gratis**  
Katalog, etc.

**Die KNEIPP-KUR**  
Viele die die Kur der Erträge!

**Gewinnen**  
Lose, etc.

**Gratis**  
Katalog, etc.

**Oberbayerische Volkslieder**  
Kurt Huber und Klem-Pauli. Mit Noten für Gesang, Gitarre, etc.

Verlag und Druck: Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München, Sendlinger Straße 80 (Fernruf 1296). Briefanschrift: München 22, Brieffach. Verantw. Schriftleiter: Walter Frotz, München. Verlagsort: Antigenleiten 1. V. Josef Brandmeyer, München. — Der Simplicissimus erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsverleger und Postanstalten entgegen. Bezugspreis: 10 Pf. Einzelnummer 30 Pf. Abonnement im Voraus RM 12.00 (6 Monate) RM 24.00 (12 Monate) RM 48.00 (24 Monate) RM 96.00 (48 Monate) RM 192.00 (96 Monate). — Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. — Nachdruck verboten. — Postschickung München 5290. Erfüllungsort München.

einem wunderbaren Traum aufwachte. Hundert Jahre lang war er über seine Erde gewandert und seinem Vater und den Urvätern begegnet. Hatten sie nicht alle gesagt: „Ein Hanssom fährt nicht ins Krankenhaus! Ein Hanssom braucht keinen Doktor!“ Er hörte noch ihre rauhen Stimmen, als er die Augen aufschlug und mit seinem Blick die weißen Wände abtastete. Lag er schon im Krankenhaus? Aber da war doch noch die Glastüre und warum fuhr denn der Kerl nicht? Er richtete den Kopf hoch. Durch die Glasscheibe konnte er die Landstraße erkennen! Der Motor stand still! Vielleicht hat der Fahrer ausgetreten und... ein Gedanke blitzte in dem Alten auf... da konnte man doch einfach aussteigen und heimlich nach Hause gehen! Hatten sie ihn nicht im Traum gehöhnt: „Ein Hanssom fährt nicht ins Krankenhaus!“ Langsam zog er sich an der Messingstange hoch und lachte über das ganze Gesicht, als das so großartig ging. Verflucht, daß er seiner Frau vorhin nachgegeben hatte! Eine unbändige Kraft wuchs in ihm, ein Zorn bäumte ihn hoch. Jetzt stand er schon auf dem Korkteppich zwischen den beiden Bahnen, tastete sich an die Türe vor und riß sie auf.

Er lachte ein unheimliches Gelächter, als er den Fahrer über dem Steuerrad gebeugt liegen sah. War der betrunken, eingeschlafen oder übermüdet? Er rüttelte ihn, schrie ihn an. Da fiel der Kopf des Chauffeurs zur Seite und plötzlich sah Hanssom Blut und eine zersplitterte Fensterscheibe. Der Wagen stand quer auf einer beschotterten Straße.

In Sekundenschnelle begriff er, als er neben dem Gashebel in einen faustgroßen Schotterstein liegen sah. Mit einem wuchtigen Griff zog er den Fahrer vom Sitz und hob ihn, wie eine Feder so leicht, auf die Bahre, auf der er eben noch selbst gelegen hatte. Der Schweiß perlte auf seiner Stirne, aber in seiner Urkraft spürte er, daß er ja gar nicht krank war! Das hätten sie ihm nur einge-redet. Er fühlte den Puls des Verletzten. Das Herz schlug noch. Vielleicht ist es nur eine Ohnmacht, dachte er und legte noch ein Kissen unter den

Kopf. Dann wachte er das Blut aus dem Gesicht. Immer noch dröhnten die Traumworte in seinem Gehirn... „ein Hanssom fährt nicht ins Krankenhaus...“... aber vielleicht muß er einen anderen dahin bringen? Und da gab es keine lange Überlegung. Er zwängte seinen mächtigen Körper auf den Sitz, schaltete den Motor ein und richtete den Wagen wieder auf die Straße. In den Gängen aufheulend, jagte der Wagen die Landstraße dahin. Wie Fahnen flogen die Bäume an ihm vorüber, die Schottersteine trommelten an das Gestänge, Kilometer um Kilometer fiel in den Gischt, der von den Hinterrädern auf die Straße sprühte. Wie der leibhaftige Satan überholte er die anderen Autos, die brennenden Augen immer starr geradeaus gerichtet, das Steuer eisern in seinen Händen.

In den Vorstadtstraßen wichen die Leute entsetzt zurück und schrien aus Angst auf. Sie sahen blutige Hände, ein verzerrtes Gesicht und einen Mann im Nachthemd am Steuer. Die Schreie liefen dem Wagen voraus, ein Polizist stellte sich mitten auf die Straße. Aber Hanssom bog kühn aus und raste weiter. Erschreckte Gesichter bogten sich aus den Fenstern, hinter dem Krankenwagen jagte ein Motorrad. Aber Hanssom raste weiter, bis er das weiße Gebäude des Kreiskrankenhauses vor sich sah. Mit knirschenden Bremsen stand der Wagen vor dem Portal. Dann brach Hanssom zusammen, in Schweiß gebadet, besinnungslos... Drei Tage später erwachte er. Eine Schwester und der Arzt standen an seinem Bett und sagten fast gleichzeitig: „Gott sei Dank!“

Es gab da nicht mehr viel zu berichten, als der Chauffeur, mit einem Verband um den Kopf, das Zimmer betrat und Hanssom die Hand gab. Nachdem sie sich ausgelacht hatten über die seltsame Fahrt und daß der Kranke den Fahrer des Lazarettwagens in das Krankenhaus gebracht hatte, meinte Hanssom, daß er jetzt gesund sei und nach Hause wolle.

Er mußte sich aber noch ein paar Tage gedulden und es als wieder auf dem Gut eintraf, fand er alles in Ordnung.

## LIEBER SIMPLICISSIMUS



(O. Nückel)

Manch einer hat zehn Prozent zu viel. Leberecht beispielsweise. Als ich ihn jüngst besuchte — „Warum hast du euer Stilleben halb zugeklebt?“ „Da war ein gekochter Schinken gemalt.“ „Und?“ „Ich bitte dich! In der heutigen Zeit! Ein ganzer gekochter Schinken für zwei Personen!“

Im Deutscherunterricht der ersten Klasse einer schwäbischen Oberschule wird u. a. der Satz gelesen: „Königin Luise schenkte drei Kindern das Leben.“ Da streckt ein Schüler die Hand in die Höhe und fragt: „Was soll denn das heißen: sie schenkte drei Kindern das Leben? Hat die denn die drei Kinder zum Tod verurteilt, weil sie ehne no 's Lebe geschenkt hot?“ Der Lehrer versucht, den mißverstandenen Ausdruck klarzumachen: „Eine Mutter schenkt ihren Kindern das Leben. Du hast eine Mutter und die hat dir das Leben geschenkt, deshalb ist sie deine Mutter!“ Worauf ein anderer Schüler erklärend bemerkt: „Wenn dir die Mutter net 's Leba geschenkt hätt, wär se del Tante!“

Ich begleite meine Freundin in ein Schreibwaren-geschäft, wo sie ihren Füllfederhalter zur Ausbesserung abgibt, und sehe, wie der Verkäufer ihn in einen Umschlag steckt und die Reparaturanweisung ausfüllt: Hanna Baumann, hinten undicht.



Leicht und aromatisch rauchen  
mehr Freude für Sie

KYRIAZI „ASTRA“ 4 PFENNIG



MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

# Shirley Temple a. D.

(Erich Schilling)



„So, Kinderchen, nun schreibt mal alle euren Namen!“  
„Nein, Fräulein, ich gebe keine Autogramme mehr!“